

Kaum an Bord legen wir ab und beginnen die rund 1800 km lange Reise die Donau „bergauf“. Ich bin sofort überwältigt von der Schönheit, die uns umgibt. Von der Weite des Himmels, der Weite der Wasseroberfläche, den sanften spiegelnden Wellen, den fernen Ufern, den vielgestaltigen Wolken, der klaren Luft, den sich ständig wandelnden Stimmungen, den Licht- und Schattenspielen. So fahren wir durch den späteren Nachmittag und die einbrechende Dämmerung in die Nacht.



Bald nach der Abfahrt beginnt das ukrainische Nordufer mit der Stadt Reni bei 128 Stromkilometern, ein wichtiger ukrainischer Handelshafen. Auch das Stückchen Moldawien passieren wir hier irgendwo. Vor dem Dunkelwerden, das jetzt im Sommer erst gegen zehn Uhr eintritt, fahren wir an den Städten Galați (gesprochen „zi“) und Brăila vorbei. Städte am fernen Ufer, in einer anderen Welt, Städte mit in den Himmel ragenden Krä-

nen und Werften. Galați bei Flusskilometer 150 wurde 1445 erstmals erwähnt und hatte ein historisches Zentrum, das aber im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört wurde. Bewohnt wurde es schon viel früher von den Dakern und den Römern. Die Daker, lese ich, lebten schon im 5. Jahrhundert vor Christus in den westlichen Schwarzmeergebieten, im ersten Jahrhundert vor Christus vereinten sie sich mit den Geten. Der römische Kaiser Trajan unterwarf dann die ganze Gegend und machte sie zur römischen Provinz Dacia. Diese reichte aber weit über das heutige Rumänien hinaus und schloss Teile der heutigen ungarischen pannonischen Tiefebene, des heutigen Moldawien und des heutigen Bulgariens ein. Jetzt ist die Stadt Galați mit rund 300.000 Einwohnern von der Schwerindustrie geprägt, unter anderem ist hier die größte Eisenhütte Rumäniens und die größte Schiffswerft. Der Hafen von Galați gilt als der größte Binnenhafen Rumäniens. Und es gibt auch Fährverkehr zum rechten Donauufer.

Bei Galați macht die Donau eine mächtige Kurve und in unserer Fahrtrichtung, also stromaufwärts gesehen, ändert sie ihre Richtung vom Osten steil nach Süden. Bald folgt Brăila. Auch dies eine antike Handelsniederlassung – die ältesten archäologischen Funde stammen aus der Zeit um 5000 vor Christus - , die heute ein großes Industriezentrum ist. Metallverarbeitung und Schiffsbau sind ihre Schwerpunkte. Die Kräne und Ge-

bäude am Ufer betrachte ich eher als Störung der stimmungsvollen Landschaft.

Magris ist im Unterschied zu uns in Brăila selbst gewesen, hat die historische Altstadt besucht und schreibt, dass es im 19. Jahrhundert ein Sammelpunkt bulgarischer Emigranten war, die von hier aus die Revolution vorbereitet haben. Welche Revolution? Ich bin verwirrt über die verschlungene und vielfältige Geschichte dieser Region, wie sie mir schon in den ersten Stunden der 1880 Kilometer langen Schiffsreise begegnet.

Vor allem konzentriert sich Magris in der Stadt Brăila auf Panait Istrati, Sohn eines griechischen Schmugglers und einer Wäscherin, der hier geboren und später in Frankreich ein weltberühmter Dichter wurde. Wobei ich gestehen muss, dass ich ihn bisher nicht kannte. Er lebte von 1884 bis 1935 und führte ein abenteuerliches Leben. Romain Rolland nannte ihn einen „Gorki der Balkanländer“. Seine Bücher wurden in fünfundzwanzig Sprachen übersetzt. Am berühmtesten sei sein Buch „Auf falscher Bahn“, lese ich. Darin kritisierte er die stalinistische Sowjetunion.

Aber auch Brăila verschwindet bald, denn wir bewegen uns, langsam zwar, im Durchschnitt 22 Kilometer die Stunde, unaufhaltsam vorwärts, die Donau flußaufwärts, und so gleiten wir auch vorbei an der 60 Kilometer langen Donauinsel Brăila.

Nun sitzen wir nach den Vorträgen des Vormittags auf dem Sonnendeck. Von allen Seiten wird man verwöhnt. Heute zum Beispiel war ich schon um sechs Uhr früh hier heroben. Um diese Zeit, vor dem eigentlichen Frühstück, warten in der Panoramabar bereits Kaffee und Croissants auf die Frühaufsteher.



Blick von der Panoramabar stromaufwärts (nach Westen)

Bei Kilometer 376 sind wir an der Stadt Silistra vorbeigekommen. Diese Stadt auf dem rechten Donauufer liegt schon in Bulgarien, nur ein paar hundert Meter von der bulgarisch-rumänischen Grenze entfernt. Sie wurde im 2. Jahrhundert nach Christus von Kaiser Trajan gegründet. Ein römisches Grabmal mit schönen Wandmalereien und die türkische Festung sind bis heute erhalten. Wahrscheinlich wäre auch eine Reise am Ufer der Donau entlang bis zum Schwarzen Meer ein großer Gewinn.

Bukarest

Jetzt ist es nachts. Heute durchfahren wir die Nacht nicht, sondern liegen verankert im Hafen der Stadt Ruse. Wenn ich beim Fenster hinausschaue, sehe ich nur eine hässliche Baracke am Kai. Also schnell die Vorhänge zu.

Knapp nach dem frühen Mittagessen wurden wir in Oltenița (gesprochen „za“, ein Industrie- und Werftort) ausgeladen und bekamen die Pässe ausgehändigt, da wir Ländergrenzen wechseln. Wir besteigen den Bus zwar in Rumänien, aber zurückkehren werden wir nach Bulgarien, dessen nördliche Grenze über 400 km die Donau darstellt.

Vorerst fahren wir mit der Reisebegleiterin Joanna, wieder im Bus Nummer 2, nach Bukarest. Auf der Fahrt hin schlafe ich immer wieder ein und höre leider nicht alles, was Joanna über die Geschichte Rumäniens erzählte, vom Ende der Türkenherrschaft, von König Carol und seiner Frau Elisabeth, und dass die Rumänen 1862 von der kyrilischen Schrift auf die lateinische Schrift umstellten.

Wie ich nachlese, spielten die Römer auch hier, wie im gesamten südosteuropäischen Raum, eine entscheidende Rolle. 106 nach unserer Zeiteinteilung eroberte Kaiser Trajan das Gebiet des heutigen Rumänien, und es wurde sprachlich und kulturell romanisiert. 270 n.C. gaben die Römer das Gebiet auf. Während der Völkerwanderung und anschließend wanderten, lebten und bekriegten einander eine Reihe von Völkern im heutigen Rumänien, unter anderem die Hunnen, die Tartaren und die Mon-

golen. Ab dem 9. Jahrhundert ließen sich Ungarn – damals Magyaren – im zentralen Karpatenbogen nieder. König Stephan I. weitete sein Reich nach Siebenbürgen aus. Er und seine Nachfolger holten deutsche und ungarische Siedler in die Gegend. Die Türken respektive die Osmanen herrschten drei Jahrhunderte lang in dem katholischen Gebiet. Von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts dauert das Wechselspiel der Eroberungskriege und Befreiungsschlachten. Gegner sind die rumänischen Fürstentümer und die osmanischen Usurpatoren. Ein Name, den man sich vielleicht merken sollte, ist der von Fürst Mircea cel Batran (1386 - 1418), der die Türken mehrere Male abzuwehren vermochte. Österreich mischte mit. So wird das Fürstentum Siebenbürgen ab 1765 von einem österreichischen Gouverneur verwaltet. Auch Russland beteiligt sich an der Rangelei um rumänische Gebiete.



Die Universitätsbibliothek in Bukarest und ein Reiterstandbild von König Carol I.

1848 greift die Revolution auf rumänische Fürstentümer über. Ein rumänischer Staat im heutigen Sinn existiert seit 1862. Seit dem 24. Jänner dieses Jahres nennt sich der neue Staat Rumänien. Die Hauptstadt wird Bukarest. Zuerst als Fürsten der Walachei, dann als König – 1881 erklärt sich Rumänien zum Königreich - holt man sich Carol von Hohenzollern-Sigmaringen aus Deutschland. Ein großer Sprung bis zum Zweiten Weltkrieg: 1941 bis 1944 kämpft Rumänien mit Deutschland, ab 1944 gegen Deutschland. Am 30. Dezember 1947 wird die Volksrepublik ausgerufen, der König dankt ab und geht ins Exil. Die kommunistische Diktatur dauert bis 1989.

Eine Frau hat in den ersten Jahren des kommunistischen Regimes eine unrühmliche Rolle gespielt, Ana Pauker. Sie war Außenministerin ab 1947, stark pro-sowjetisch, und sie hat die Mitverantwortung für die Deportation und Ermordung von Regimegegnern. Das Time Magazine schrieb 1948 über sie, sie sei die einflussreichste lebende Frau. 1952 wendete sich das System dann gegen sie. Sie wurde entmachtet, angeklagt und eingesperrt. Ihr Mann wird hingerichtet. Sie lebt bis zum Tod 1960 in Freiheit, aber unter ständiger Bewachung.

Die Ceaușescu-Zeit habe sie bis zum Alter von 23 Jahren erleben müssen, erzählt unsere Reiseleiterin auf der Fahrt nach Bukarest. Nicolae Ceaușescu kommt 1965 an die Macht. 1989 bricht die Revolution aus. Er und seine Frau werden am 24. Dezember in einer Militärkaserne in Targoviste erschossen.



Der gigantomanische „Palast des Volkes“

Zunächst erschien Ceaușescu als Reformler und war anfangs im In- und Ausland populär. Bald jedoch machte er sich als repressiver Diktator bei allen Bevölkerungsgruppen verhasst. Massiver Einsatz der berüchtigten Geheimpolizei Securitate, Zensur, Umsiedlungen und grässliche Behandlung vieler Bürgerinnen und Bürger kennzeichnen unter anderem seine Herrschaft. Gleichzeitig damit, dass die Armut der Bevölkerung immer größer wurde, ließ er in Bukarest den gigantomanischen „Palast des Volkes“ bauen. Im Untergrund wuchs die Auflehnung gegen diese Diktatur und brach sich Ende 1989, als ringsum die kommunistischen Regime kollabierten, ihren Weg. Seit 1990 gibt es in Rumänien eine repräsentative parlamentarische Demokratie. 2007 wurde es Mitglied der EU.